

Haus Stephanus und Generationen Treff Enger



Das Haus Stephanus (Ev. Johanneswerk) und der Generationen Treff Enger wollen im Rahmen des bundesweiten Projektes

„Lokale Allianz für Menschen mit einer Demenz“ den Alltag von Betroffenen und ihren Angehörigen dauerhaft verbessern.

Zum Aufbau eines Netzwerkes im Kreis Herford sind alle Kommunen, Vereine, Verbände, Gemeinden, Einrichtungen, Nachbarschaften, Unternehmen, Selbsthilfengruppen, interessierte Bürgerinnen und Bürger zur Mitarbeit eingeladen.

Die Initiative hat zum Ziel:
• Wissen über Demenz zu vermitteln,
• die Bedürfnisse Betroffener



Die Autorin Prof. Dr. Annelie Keil war von 1971 bis 2004 Professorin für Sozial- und Gesundheitswissenschaften an der Uni Bremen und

Dekanin. Am Montag sprach sie im Haus Stephanus über die innerfamiliäre Pflege und Hilfe.
Foto: Koteras-Pietsch

»Das Leben brüllt immer um Hilfe«

Annelie Keil referiert über Angehörige pflegebedürftiger Menschen

Von Karin Koteras-Pietsch

Hiddenhausen (HK).

»Der Mensch kommt auf die Welt, um alt zu werden«, sagt Annelie Keil. Was aber, wenn er pflegebedürftig wird? Wer in der Familie fühlt sich zuständig? Mit dem Angehöriger-Sein setzt sich die Professorin auseinander.

Auf Einladung des Kontaktbüros Pflegeselbsthilfe Demenz im Kreis Herford, des Generationen Treffs Enger und des Hauses Stephanus referierte die 79-jährige im Haus Stephanus. In ihrem Vortrag am Montagabend ergriff sie offen Partei für die Angehörigen pflegebedürftiger Menschen. Dabei zitierte sie auch aus ihrem Buch »Wenn das Leben um Hilfe ruft – Angehörige zwischen Hin-

gabe, Pflichtgefühl und Verzweiflung«.

Und wer glaubt hatte, der Abend würde von gedrückter Stimmung angesichts des Themas geprägt, der irrte. Annelie Keil verstand es, mit markigen Sprüchen und Beispielen auch für Heiterkeit zu sorgen.

Die Referentin ermutigte die Zuhörer auf der einen Seite, sich mit der Endlichkeit des Lebens auseinanderzusetzen. »Am Ende ist Schluss mit lustig«, sagte sie. Wer leben will, muss auch älter werden. Sie appellierte aber auch an alle, die Angehörigen endlich in den Blick zu nehmen. Denn diese Rolle habe man sich nicht ausgesucht.

»Sie kommen ungefragt auf die Welt und Sie kommen schon als Pflegefall auf die Welt«, führte die Professorin aus. Man werde gefüttert, gewickelt und vieles mehr. Und sie machte deutlich: »Das Le-

ben brüllt immer um Hilfe, nicht erst wenn man alt ist.« Ihre wichtigste These ist, dass »wir alle Angehörige sind«. Und Keil kämpft – auch mit ihrem Buch – für »das Glück, gebraucht zu werden und andere zu brauchen«.

»Alter und Krankheit sind kein Grund, sich zum schämen.«

Prof. Dr. Annelie Keil
Autorin

Für eine gute, ausgeglichene Pflegesituation sei es unter anderem wichtig, Konflikte innerhalb einer Beziehung auszusprechen und zeitig aufzuarbeiten. Die Professorin setzt drei Schwerpunkte im Umgang mit Pflegebedürftigen: die Fähigkeit, zu pflegen, ist das A und O; die Auseinanderset-

zung mit dem Sinn, älter zu werden; die Scham. »Alter und Krankheit sind kein Grund, sich zu schämen«, sagte sie und erzählte von einer Frau, die mit ihrem dementen Ehemann in einem Café gesessen habe. Sie habe überhaupt kein Problem damit gehabt, dass ihr Mann immer mal wieder ungewöhnliche Laute von sich gegeben habe.

Und dann gibt es für Pflegenden auch noch das »schlechte Gewissen«. Eine Dame aus dem Publikum berichtete, dass sie vor einer Woche ihren Ehemann ins Heim habe bringen müssen und nun mit dem schlechten Gewissen kämpfe. »Sie sind keine Egoistin. Wenn Sie zugrunde gehen, hat ihr Mann nichts davon. Ihr Mann ist noch da, Sie haben ihn nicht verlassen.«

Am Ende wünschte Annelie Keil den Menschen viel Freude bei dem Abenteuer, dem »Angehöriger-Sein« zu begegnen.